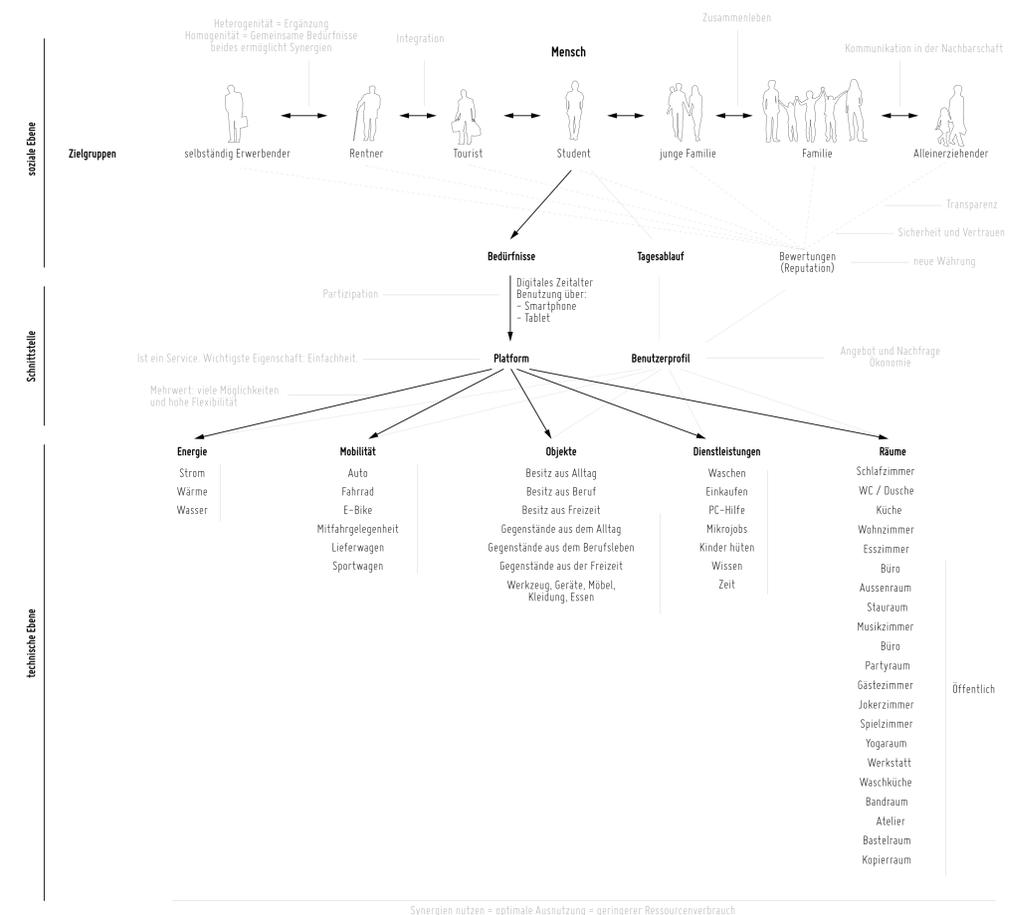


Mitgliedschaft als Systemgrenze (Genossenschaft)



### Schema | Plattform für Wohnen mit "Sharing"

#### Raumstruktur orientiert an der Stadt

Das Konzept beabsichtigt Räume gemeinsam zu nutzen, wie dies auch in der Stadt gemacht wird. Wege, Plätze, Gassen und Höfe erschliessen die Gebäude, diese Stadträume sind aber gleichzeitig auch Aufenthaltsräume, Orte zum Flanieren und Leben. Orientierungspunkte wie Kirche, Theater, Brücken oder das Rathaus ermöglichen es uns, Wege zu beschreiben und das Ziel zu finden. Diese Grundidee wird auch für das Projekt übernommen, da dies auch in diesem grossen Gebäude eine gute Orientierung ermöglicht. Dabei gibt es mit den «Sharing-Räumen» entlang des Weges solche Orientierungspunkte. Ziel dabei ist es, eine Vielfalt an Raumsituationen und Stimmungen in einer Einheit zu erreichen. Diese Raumstruktur ist nach verschiedenen Teilungsstufen aufgebaut und orientiert sich so auch an der Öffentlichkeit der Stadtstrukturen. Dabei werden der Weg durch das Haus sowie das Dachgeschoss von der ganzen Genossenschaft genutzt. In der Eingangshalle befindet sich die Verwaltung mit Desk, welche auch die Dienstleistungsangebote der Genossenschaft über das Gebäude hinaus organisiert und koordiniert.

#### Wohnangebot und «Sharing»-Plattform

Einer der Gründe, ein Wohnangebot anstelle einer klassischen Wohnung zu entwickeln, ist die Tatsache, dass immer mehr Dinge vernetzt sind und die Nutzung wichtiger wird als der Besitz, zudem die technischen Komponenten wie Internet und Smartphone das gemeinsame Nutzen deutlich vereinfachen können. Laut einer Prognose, welche aus der Studie Die Zukunft der vernetzten Gesellschaft des Gottlieb Duttweiler Institut hervorgeht, sind bis 2020 ungefähr 50 Milliarden Dinge vernetzt und wir werden diese Dinge so selbstverständlich suchen wie heute Informationen. Diese Wohnangebote werden über eine Plattform vernetzt, welche auch Mobilität, Gegenstände, Dienstleistungen usw. beinhaltet. Dabei wird der Besitz auf das Nötigste reduziert (Suffizienz), während das gemeinsam Genutzte mit möglichst vielen Synergien optimiert wird. Dabei werden die Bedürfnisse über eine Verlagerung und Kompensation anders als bisher gewohnt abgedeckt.

#### Zielgruppen: Studenten und Gewerbe

Als Zielgruppe liegt der Fokus auf Gewerbenutzungen und Wohneinheiten für Studierende. Dies geht aus der Marktanalyse und einer Analyse von Zeitabläufen verschiedener Zielgruppen hervor. Diese Nutzungen weisen viele Synergien auf, wie beispielsweise die ergänzende Nutzung von Sitzungszimmern am Tag und am Abend. Weiter sind Studenten auch bereit, eine Plattform im «Try and Error» Prinzip auszuprobieren und so weiterzuentwickeln. In weiteren Gebäuden des Bebauungsplans sind weitere Zielgruppen als Fokus vorgesehen wie Familien und Alleinerziehende oder auch Wohnen im Alter. Dadurch wird eine Durchmischung auf der Quartier-Ebene erreicht.

#### Plattform: Benutzerprofil und Tagesablauf

Das Schema oben zeigt wie diese Plattform aussehen könnte. Dabei steht der Mensch als der Benutzer im Zentrum. Seine Bedürfnisse werden über die Plattform abgedeckt. Durch die Nutzung und über vordefinierte Angaben gibt es ein Benutzerprofil mit einem Tagesablauf, wodurch das Angebot optimiert werden kann. Themen wie Sicherheit und Vertrauen werden zusätzlich auf der Basis von Bewertungen und Reputation sichergestellt.

#### Sharing auf verschiedenen Stufen

Aufbauend auf dieser Plattform ist das Gebäude auf der Basis von verschiedenen «Sharing»-Stufen organisiert, welche aus der Studie Sharity des Gottlieb Duttweiler Instituts hervorgehen. Ausgehend vom intimen, privaten Rückzugsort, dem Schlafzimmer in welchem nichts geteilt wird, gibt es drei Stufen bis zum ganz öffentlichen, mit allen Leuten ohne Einschränkung geteilten Raum. Während Passwörter, das Bankkonto, die Unterwäsche oder die Zahnbürste nicht geteilt werden, gibt es vieles, das wir bereit sind mit einem kleinen Kreis an vertrauten Personen zu teilen. Dazu gibt es im Projekt Einheiten von acht Bewohnern, welche nach dem «Sharing-IN» oder «Mothering» Prinzip teilen. Diese Mitbewohner kennen sich und teilen dadurch so, dass jeweils kein direkter Gegenwert erwartet wird. Die Küche wird mit zwei der vier Wohneinheiten geteilt, wodurch eine Koch- und Essgemeinschaft entsteht. Die Küche ist direkt an den grosszügigen nachbarschaftlichen Bereich angegliedert, welcher von weiteren Einheiten genutzt wird. In diesem halbprivaten Bereich wird nach dem «Sharing-WITH» oder «Socializing» Prinzip geteilt, dies heisst, es wird jeweils eine Gegenleistung erwartet, jedoch ist das Teilen nicht im direkten Gegenwert organisiert. In diesem Nachbarschaftsbereich finden sich Wohnbereiche, Arbeitsplätze und ergänzende Räume wie Waschküche mit Kaffeebar oder Medienräume. Wird mit noch mehr verschiedenen Personen geteilt, ist eine weiterführende Organisation nötig. Mit «Sharing-OUT» oder «Pooling» sind Dienstleistungen gemeint, welche mit direktem Gegenwert, also gegen Bezahlung oder Abrechnung einer Einheit, Gegenstände oder Räume geteilt werden. Dieses gemeinsame Nutzen mit Dienstleistung geschieht auf dem Weg durch das Gebäude, zu welchem alle Mitglieder der Genossenschaft, also mehrere hundert Personen, Zugang haben. Die private Wohnfläche wird also zugunsten der Gemeinschaft reduziert, die Bedürfnisse werden jedoch vom Angebot der geteilten Räume kompensiert und die Möglichkeiten für den einzelnen erweitert.

#### Struktur, Konstruktion und Material

Das Projekt ist als Hybrid-Bausystem geplant mit einem massiven Betonskelett und Fassadenelementen in Holzbauteile. Dabei wird das Betonskelett im Erdgeschoss, auf dem Dach und entlang des Weges sichtbar. Die Wohneinheiten sind jeweils mit den hoch ästhetischen Fassadenelementen eingekleidet. Durch diese Konstruktionsweise ist eine hohe Veränderbarkeit möglich. Diese ist nötig, da das Projekt als Experiment für eine neue Wohnform anzusehen ist. Weiter ist durch die vielen projektierten Gebäude auch eine Veränderung der Nutzungsbedürfnisse zu erwarten. Die Fassade ist eine weiss lasierte Fichtenschalung, welche von weitem ruhig und aufgrund der regelmässigen Oberfläche urban wirkt. Bei näherer Betrachtung wird die Holz-Haptik ersichtlich und das Konstruktionssystem klar. Im Innern gibt es viele Raumtrennungen mittels Vorhängen, welche mit Schallschutzstoff ausgeführt sind um die Akustik zu gewährleisten und gleichzeitig eine hohe Flexibilität in der Öffnung der Zonen wie dem Kochbereich ermöglichen. So kann eine Küche mittels Vorhang entweder komplett abgetrennt oder geöffnet werden, so dass diese als Kochinsel genutzt werden kann. Der nachbarschaftliche Bereich ist als offener Raum mit einer hohen Grössigkeit ausformuliert, während die Wohneinheiten bewusst geschlossener und enger sind.

#### Nachhaltigkeit, Energie und Gebäudetechnik

Das Projekt wurde nach einer ganzheitlichen Nachhaltigkeit gemäss SNBS (Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz) geplant und bewertet. Bei der Ausarbeitung der Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt zeigte sich, dass ein solch neuartiges Wohnkonzept schwierig zu bewerten und zu vergleichen ist. Aufgrund der vielen neu geplanten Gebäude im Quartier wird ein Wärmeverbundnetz angestrebt. Das Gebäude leistet mit den Techniken auf dem Dach einen Anteil daran. Auf dem Dach des Gebäudes dienen die Sonnenkollektoren als Sonnenschutz, wodurch eine Nutzung der Dachfläche als Aufenthaltsraum und gleichzeitig Technidach möglich ist. Von den Technikräumen auf dem Dach und im Kellergeschoss werden über mehrere Steigzonen die einzelnen Wohnbereiche erschlossen. Auch beim Energiekonzept steht das Thema «Sharing» im Fokus. So werden die Anforderungen über das ganze Quartier betrachtet und wo möglich Synergien genutzt, wie beispielsweise die Abwärme der Einkaufsläden als Heizenergie für die Wohngebäude. Das Thema der gemeinschaftlichen Nutzung hat so Einfluss auf sämtliche Bereiche der Architektur und Technik und weiter auch auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt. Durch das Konzept des Teilens wird die Fläche pro Person auf 35m<sup>2</sup> reduziert, während der Bewohner jedoch die Möglichkeit hat 6'000m<sup>2</sup> an Fläche und Räumen zu nutzen. Die Kosten dabei bewegen sich je nach Nutzung der gemeinsamen Räume zwischen 400-500 Franken pro Monat.

#### These:

Ein Wohnhaus für eine «Sharing»-Community funktioniert wie die Stadt, dabei dient der Weg durch das Haus als Spannungsgenerator und Orientierungsmittel.

